Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1988)

Heft: 3

Artikel: Das "crot" : ein architektonisches Phänomen im Puschlav

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398461

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

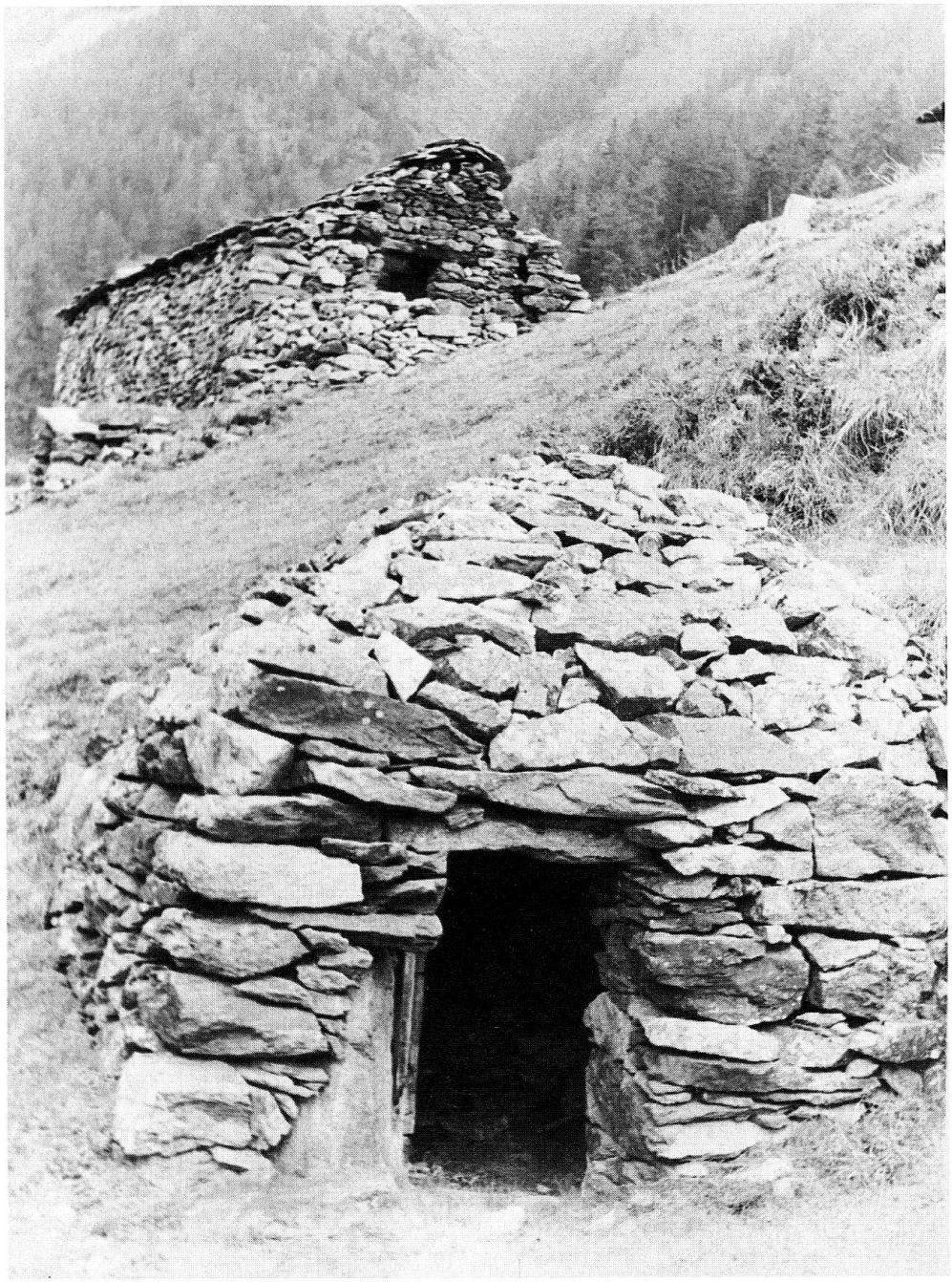
Untersuchung der 3. Sekundarklasse Brusio

Das «crot» – ein architektonisches Phänomen im Puschlav

Was ist ein «crot»?

Wer das Puschlav besucht, im Norden bei Sassal Masone beginnend, wird zwangsläufig den *crot* begegnen. Sie sind nicht zu touristischen Zwecken aufgebaut worden, sondern dienen landwirtschaftlichen Bedürfnissen. Es handelt sich hier um eine besondere Form einer alten Bauweise, die typisch ist für das Puschlav, und die man in keinem andern Teil der Schweiz finden kann.

Der *nevera* im Tessin, dem *trullo* in Apulien oder auch dem sardischen *nuraghe* vergleichbar, übt der *crot* (Brusio), *scélé* oder *bait* (Poschiavo) seit jeher eine besondere Faszination auf den Besucher unseres Tales aus, der auf der Suche nach architektonischen Schönheiten ist. Auf dem Territorium der Gemeinde Poschiavo ist der *crot* sowohl auf dem Berg wie in der Ebene verbreitet, in schattigen und kühlen Zonen, da er hauptsächlich als Milchkeller diente und auch heute noch dient. Im Gebiet von Brusio hingegen findet man ihn auch in offenen, trockenen Gegenden, da man den *crot* auch als Küche benützte und sogar zeitweise als Wohnstätte. Und gerade hier treffen wir auf die schönsten und grössten Exemplare mit überraschenden Ausmassen (Durchmesser 5 m, Höhe 5,50 m). Der *crot* wird mit Trokkenmauern gebaut, das heisst ohne Mörtel, einzig in seiner Art, vielleicht ein erster Ausdruck der Baukunst. Er ist kreisförmig und wird errichtet, ohne dass ein provisorisches Baugerüst nötig wäre: eine Frage der Statik. Als Baumaterial dient ein geformter Stein. Die *conci* (so werden die mehr oder weniger regelmässig viereckig zugeschnittenen Steine genannt) sind leicht gegen aussen geneigt, damit das Regenwasser nicht ins Innere eindringen kann und bilden viele vorspringende Ringe, einer über dem andern. Als Abdeckung dient eine grosse Platte. Das Profil dieser Pseudokuppel ist eiförmig.



Tegial, oberhalb Viano

Hypothesen über die Herkunft des «crot»

Eine geheimnisvolle Konstruktion!

Es wäre vielleicht zu einfach für uns anzunehmen, dass unsere *crot* aus der Mittelmeerkultur importiert seien, oder aus der griechischen, ägyptischen oder der assyrisch-babylonischen. Diese Hypothesen, ohne dass man sie a priori ausscheiden kann, haben uns nicht sehr überzeugt, da gesicherte historische Grundlagen fehlen. Der Ursprung

der *crot* liegt noch weiter zurück, vielleicht in einer längst vergangenen Zeit der Vorgeschichte der Menschheit. Für uns bleibt im Moment alles eingehüllt in ein Geheimnis, ein noch nicht gelöstes Rätsel. Warum haben diese Konstruktionen in unserm Tal überlebt und in andern Orten Europas nicht? In der Tat scheint es, dass die *crot,* wie wir sie im Puschlav finden, in keinem andern Teil der Schweiz existieren, ebensowenig im Veltlin oder noch weiter südlich. Es gibt andere, analoge Bauten (siehe *trulli, nuraghi, nevere*), aber sie sind nicht vergleichbar, teils weil sie andern Zwecken dienen, teils weil sie völlig anders gebaut sind.

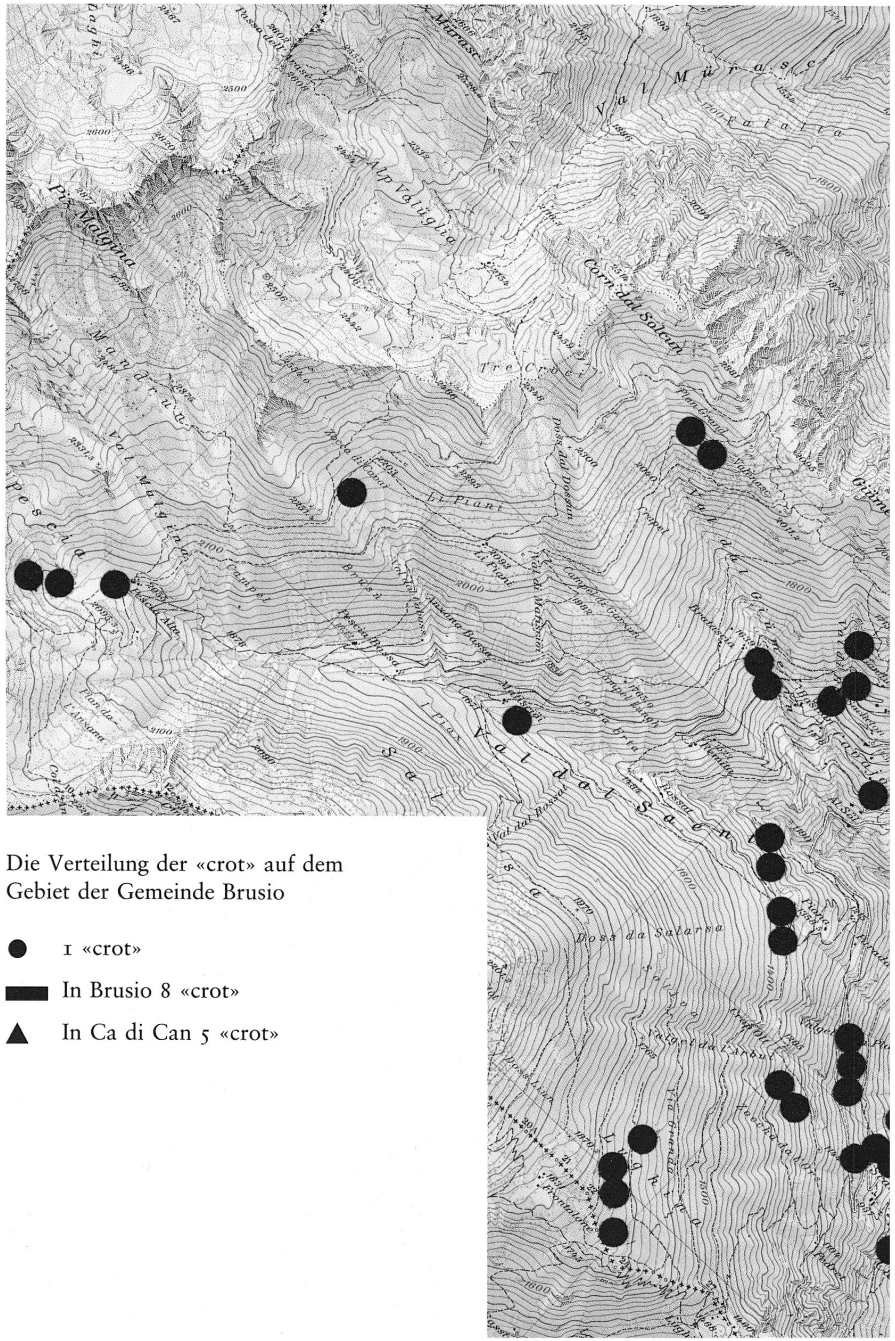
Die Frage nach der Herkunft des *crot* kann nicht beantwortet werden. Seinen Ursprung zu entdecken, wäre für uns eine zu grosse und gewagte Aufgabe, und so überlassen wir es den Experten der Geschichte und der Architektur hier nachzuforschen.

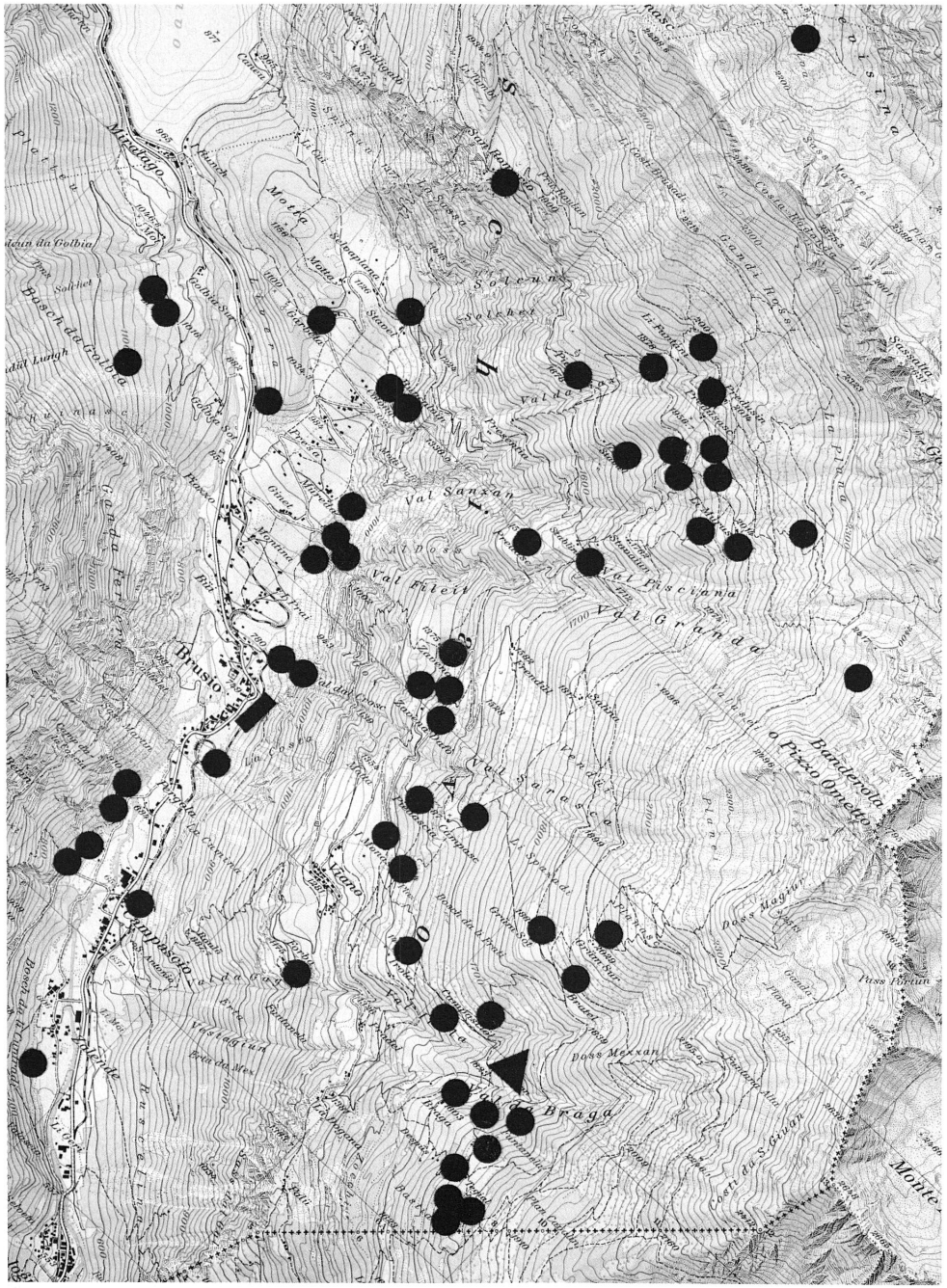
Die Standorte

Wir finden die *crot,* diese sehr alten, runden Steinbauten mit der Kuppel, verteilt über das ganze Gebiet des Puschlavs. Es sind hauptsächlich landwirtschaftliche Bauten, die als Magazin dienen, sei es für die Milch auf dem Brachland und in den Bergen, sei es für die landwirtschaftlichen Produkte des Talbodens. Wegen ihrer Funktion als «Kühlschrank» müssen sie in kühlen und feuchten Gebieten errichtet werden, damit sie das ganze Jahr hindurch eine tiefe Temperatur und einen gewissen Grad von Feuchtigkeit behalten. In der Tat wurde der *crot* in gewissen Gegenden, zum Beispiel in Zalende, über einer Quelle erbaut, am Rande des Waldes, um eine konstante Temperatur zu erreichen und um eine eventuelle Verschmutzung des Wassers zu verhindern, das manchmal als Trinkwasser verwendet wurde, bevor Wasserleitungen gebaut wurden.

Die *crot* finden wir überall, in den Bergen auch oberhalb von 2000 Metern, wie zum Beispiel jene von Sassal Masone, auf dem Brachland und am Talboden. Auf den Bergen von Viano, längs der Ufer des Poschiavino in der Gegend von Brusio, unter den Kastanienwäldern beim Viadukt, in Campascio und in Zalende. Einige sind noch in Gebrauch, andere sind verfallen, einerseits aus Nachlässigkeit der Besitzer, andererseits weil die moderne Technik sie durch Kühlanlagen ersetzt hat.

Die *crot* auf den Bergen von Cavaione und Viano wurden auch als Wohnstätten gebraucht. An andern Orten war es uns nicht möglich solche zu finden, die zu gleichen Zwecken benutzt wurden. Es handelt sich sicher um eine einmalige Erscheinung in unserm Tal, auch wenn in andern Regionen der *crot* als Wohnung sehr verbreitet ist, wie zum Beispiel die apulischen *trulli* (in Alberobello) oder die *nuraghi* in





Die Verteilung der «crot» auf dem Gebiet der Gemeinde Brusio

- ● 1 «crot»
- ▬ In Brusio 8 «crot»
- ▲ In Ca di Can 5 «crot»

Schönes Beispiel eines «crot» auf der Alp «La Piana»

Sardinien, welche hauptsächlich als Wachtturm oder zur Verteidigung dienten.

Die *crot-Wohnungen* im Gebiet von Brusio sind auch in offenen Zonen (nicht schattigen) gebaut worden, wie Wiesen und Weiden (Braga oberhalb von Viano). Da sie als Küche, zeitweilige Unterkunft, als Stall oder als Heuschober dienten, mussten sie leicht und schnell erreichbar sein. Auf dem Gebiet der Gemeinde Brusio haben wir eine beachtliche Anzahl gefunden: Es sind total 109 auf einer Fläche von 46,4 Quadratkilometer.

Analoge Bauten

Unser *crot* (aus ital. «grotta») ist wegen seiner speziellen Form sicher einzigartig. Es ist ein einmaliger, urtümlicher Bau, stark und wirkungsvoll in allen Teilen und von rustikalem Aspekt. Aber wir müssen erwähnen, dass es da und dort auf der Welt analoge Bauformen gibt. Im Tessin zum Beispiel die *nevera,* in Apulien finden wir die *trulli,* in Sardinien die *nuraghi,* der *talayot,* das *beehive-house* von Schottland, der Ringwall von Bosnien-Herzegowina, der Kurgan in Russland, der *bothan* der Hebrideninseln und andere.

Die Trulli von Alberobello

Die Trulli

Trullo: es scheint, dass man den Namen vom Lateinischen *turris* (kleiner Turm) oder vom Griechischen *thòlos* (Kuppel) ableiten kann.

Diese Bauten sind typisch für gewisse Gegenden in Apulien. Sie erscheinen aussen als Rundbau und sind innen quadratisch mit weiss getünchten Wänden. Sie haben ein konisches Dach, das mit dunklen Schieferplatten gedeckt ist. Dieses Gebäude wird heute noch von vielen Familien bewohnt. Es handelt sich um eine alte Bauweise, die nur in einigen Orten Apuliens überlebt hat. Am berühmtesten ist Alberobello bei Bari.

Die Nuraghen

Aus dem Sardischen: *nurra* (= Höhle). Es sind alte Bauten in der Form eines kegelstumpfförmigen Turms, typisch für die megalithische Kultur Sardiniens. Im Inneren hat es normalerweise einen grossen Raum, überdeckt von einem Gewölbe aus übereinanderliegenden, sich verengenden Ringen. Man nimmt an, dass es sich bei den Nuraghen um befestigte Wohnbauten handelt.

Die nevera

Giovanni Bianconi beschreibt in seinem Buch «Costruzioni contadine ticinesi» die *nevera* so: Es ist ein zylindrischer Bau, vollständig gemauert, ohne Gebälk für das Dach, das aus einem falschen Bogen oder einer Pseudokuppel besteht. Diese wird aus horizontal liegenden Schichten von Steinen gebildet, die in konzentrisch sich überlappenden Kreisen aufeinandergelegt werden, bis man die Öffnung mit einer grossen Platte schliessen kann.

Ein sardisches «nuraghe»

«nevera» auf der Alp Nadigh

Die *nevera* liegt zu zwei Dritteln unter der Erde, und ein Drittel, etwa zwei bis drei Meter, ragt aus dem Boden. Sie wird in guten Wintern mit Schnee gefüllt, den man zusammenpresst und mit Reisspreu bedeckt, um ihn besser zu konservieren. In der Mauer eingebaut ist eine Treppe von etwa 60 cm Breite, ohne Handlauf, die bis zum Grund führt und so erlaubt, das Absinken des Schnees zu verfolgen. Auf den Schnee stellt man Milchprodukte und Vorräte für die Alpwirtschaft.

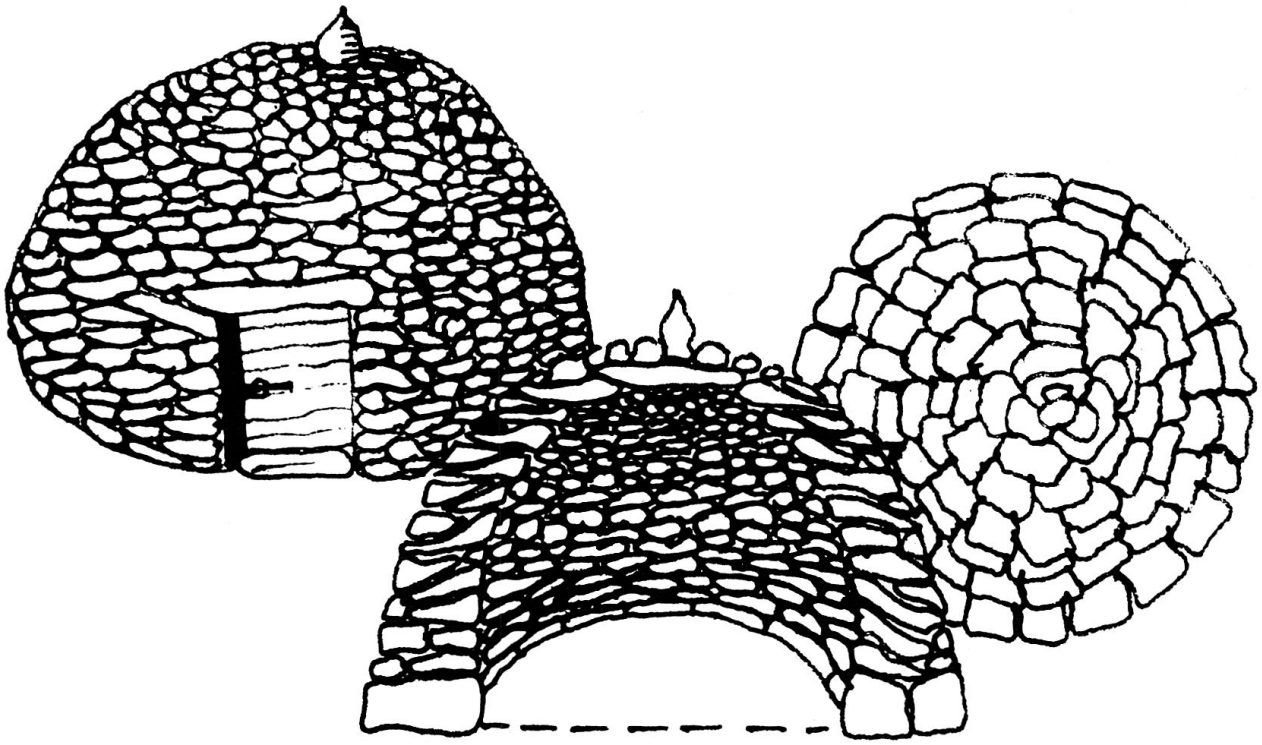
Die Bautechnik

Schauen wir unsere *crot* an, die der Baumeister in vergangenen Zeiten mit sicherer Hand und grosser Sensibilität errichtet hat, so bemerken wir die granitische Kompaktheit, die dieses Werk ausstrahlt, es ist majestätisch und scheint unerschütterlich fest zu sein.

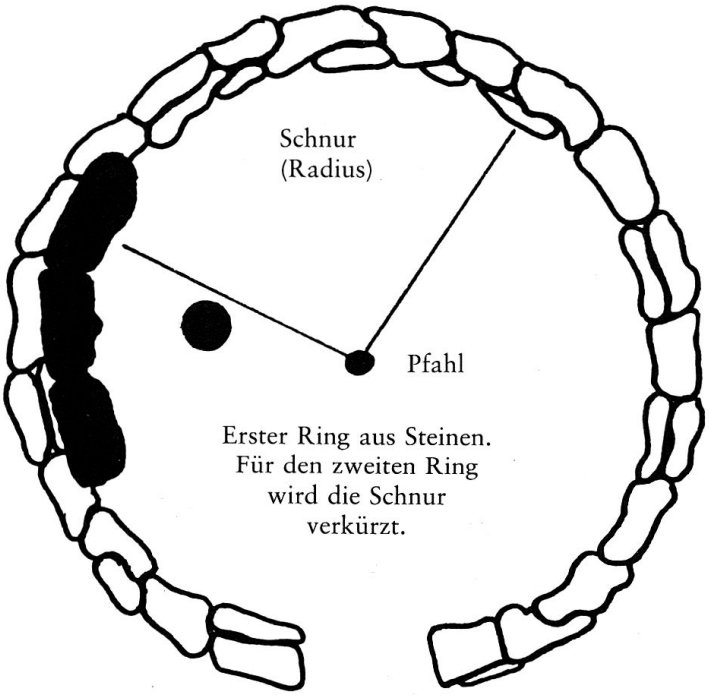
Ganz logisch folgt daher die Frage: Wie sind sie gebaut worden? Warum sind sie so kompakt, so stabil, da sie doch gänzlich aus Trockenmauern bestehen, also ohne Mörtel errichtet wurden. Dies sind die Fragen, auf die wir in diesem Kapitel Antworten suchen, indem wir jede Bauphase verfolgen und uns an die Stelle der alten Baumeister versetzen.

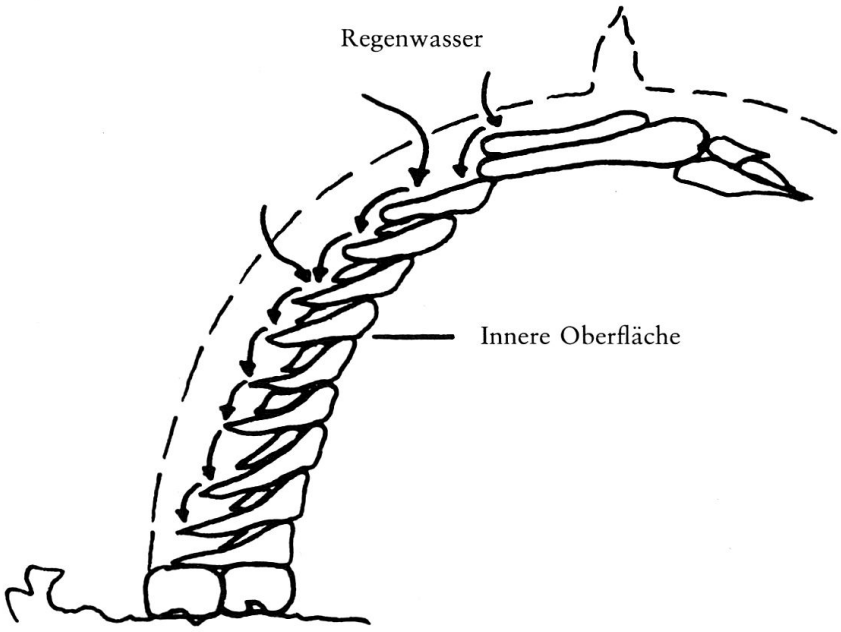
Wie wir wissen, dienten die *crot* hauptsächlich den kleinen Landwirtschaftsbetrieben, um ihr wertvollstes Produkt aufzubewahren: die Milch. Der *crot* wurde also an einem schattigen Ort, teils unter dem Bodenniveau errichtet, manchmal in der Nähe eines Steinhaufens (steinigen Feldes?), wo Felsblöcke und Steine die kühle Konservierung erleichtern.

Nach der sorgfältigen Wahl des geeigneten Ortes und der Vorbereitung der Fundamente, begann man mit dem eigentlichen Bau. Das einzige Baumaterial waren grob zugehauene Steine. Die Technik war einfach und doch sehr raffiniert. Auf das kreisrunde Fundament legte der Baumeister die erste Serie von Steinen, einen neben den andern, bis ein Ring entstand. Das einzige technische Hilfsmittel war ein Pfahl mit



einer Schnur. Der Pfahl wurde senkrecht in die Mitte des Raumes gesteckt, die Schnur diente als Radius für die exakte Ausführung der Kreise. Während der Bau langsam wuchs und gegen das Zentrum zusammenlief, wurde die Schnur logischerweise verkürzt. Auf den ersten Ring wurde ein zweiter mit weniger Durchmesser gelegt. Die Steine dieser zweiten Phase wurden also so auf die darunterliegenden gelegt, dass sie gegen innen vorragten.



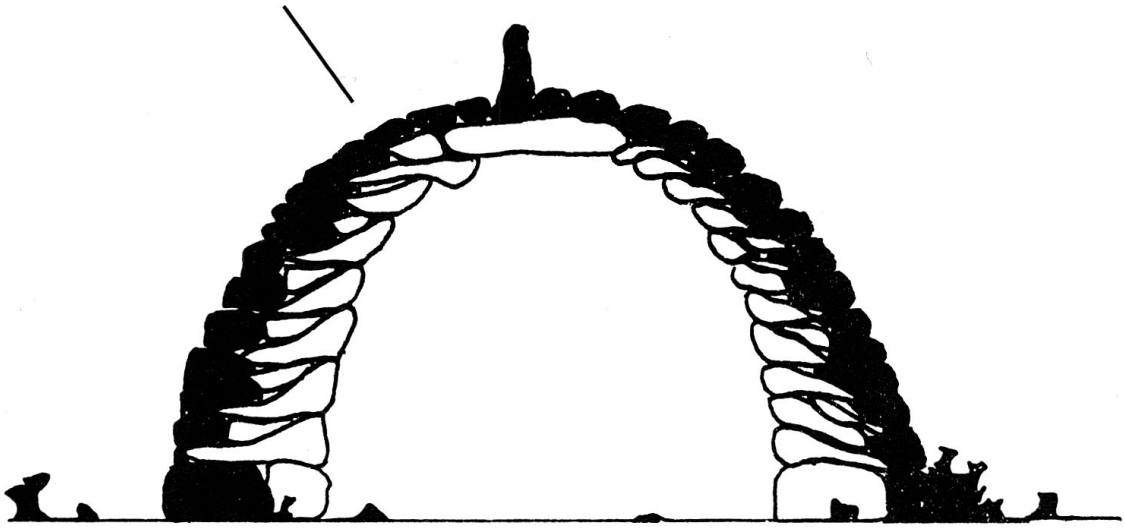


Damit das Regenwasser nicht ins Innere eindringen konnte, wandte man ein sehr einfaches System an: Es genügte, die Steine so zu legen, dass sie sich leicht gegen aussen neigten. Wir beobachten hier also die gleichen Eigenschaften eines Ziegeldaches. Indem man so Ring über Ring legte, fuhr man fort bis zum Scheitelstein, gemäss dem Prinzip des falschen Bogens. Als Abschluss brauchte man eine grosse Platte.

Jedesmal wenn ein Steinring gegen innen hinzugefügt wurde, wurde auch einer gegen aussen dazugelegt, so dass eine Hülle über der ganzen Konstruktion entstand.

Diese Hülle hatte die Funktion eines Gegengewichts, um die Stabilität zu verstärken und zu verhindern, dass die Steine ins Innere fallen. Das äussere Profil zeigt so einen geordneten Steinhaufen. Die Konstruktion kann ohne provisorische Armierung und ohne Mörtel ausgeführt werden und erinnert uns an die Bauweise der Iglus. Die Mauer ist sehr dick: sie erreicht 1,50 m. Zuoberst befindet sich ein spitz auslaufender Stein. Möglicherweise handelt es sich um einen ästhetischen Kunstgriff, aber es könnte sich auch um ein Vermächtnis eines alten Sonnensymbolismus handeln oder um das Zeugnis eines alten Glaubens, dessen Sinn uns entgeht, der aber dem *crot* eine magische Form gibt und ihm etwas Geheimnisvolles verleiht.

Äussere Hülle, die nicht nur als Gegengewicht dient, sondern auch noch die Temperatur stabilisiert.



Die Tür des «crot»

Die Tür des «crot»

Ausmasse

Die Höhe der Tür kann variieren, in den traditionellen *crot* von 1 bis 1,50 m, während die Breite etwa 60–70 cm beträgt. Warum eine so kleine Tür? Da der *crot* als Milchkeller dient, braucht es im Innern eine bestimmte Kühle und die kleine Tür begünstigt die Erhaltung einer relativ tiefen und konstanten Temperatur zu jeder Jahreszeit, indem sie das Eindringen von Wärme im Sommer und eine zu starke Abkühlung im Winter verhindert.

Material

Die Tür des *crot* im Talboden besteht normalerweise aus massivem Kastanienholz, auf dem Brachland und den Alpen dagegen aus Lärchenholz. Beide sind sehr resistent gegen Feuchtigkeit und so sehr dauerhaft. Konstruiert ist die Tür aus zwei Schichten: die innere Schicht aus senkrechten Brettern, die äussere aus waagrechten Brettern, die auf die innern genagelt sind.

Eigenheiten

Heute haben die Türen gewöhnliche Angeln. Wir haben aber auf dem Berg von Campasciöl eine ganz besondere Tür entdeckt. Es handelt sich um eine Tür, die an einem runden Holz befestigt ist, an dessen Enden zwei Eisenstifte hervorstehen, welche im Türsturz und auf der Schwelle befestigt, die Bewegung der Tür erlauben und die Angeln ersetzen.

Verwendung des «crot»

Der grösste Teil der *crot* diente nur zu einem Zweck: der Aufbewahrung der Milch. Die kleinen Landwirtschaftsbetriebe produzierten nicht jeden Tag die zur Käseverarbeitung benötigte Milch. Also brachte man die Milch zu einem Sammelpunkt, dem *crot* wo sie kühl aufbewahrt werden konnte.

In Müreda zum Beispiel benützten vier Familien den gleichen *crot,* für die Lagerung ihres kostbaren Produkts, das mit der *bagiul* dorthin getragen wurde. Es handelte sich dabei um eine Stange, die man auf der Schulter trug und an deren Enden zwei Eimer hingen, die dank zweier ins Holz geschnittenen Kerben nicht herunterrutschten.

Die Milch wurde in Kupfergefässen, die man auf Sand stellte, aufbewahrt. Das Wasser, das durch den *crot* lief, floss ständig um die Gefässe und hielt so die Milch auf einer relativ niedrigen Temperatur. Alle zwei oder drei Tage, je nach Milchproduktion, war die Reihe an einer der Familien, die Milch gerinnen zu lassen. Manchmal, haupt-

Pescia alta. Innenraum des «crot» mit den Milchgefässen

sächlich im Talboden, wurde der *crot* nicht nur zur Konservierung der Milch gebraucht, sondern auch von verderblichen Lebensmitteln wie Früchten, Gemüse, Butter und Kartoffeln.

Der Turnus

Auch in Garbella – wie in Müreda – benützten vier Familien zusammen einen *crot,* der an einer für die Milchkonservierung besonders günstigen Lage errichtet war. Es wurde folgender Turnus festgelegt: Jede Familie brachte die Milch, die nicht gewogen, sondern mit einem eigens dazu gemachten Gefäss gemessen wurde *(«brenta dal lait»)*. Es handelte sich um einen zylindrischen Behälter, ca. 70 cm hoch, Durchmesser 25 cm und einem Fassungsvermögen von etwa 20 bis 25 Litern.

Auf die Milch wurde ein Stab herabgelassen, an dessen unteren Ende eine Holzscheibe befestigt war, die als Schwimmer diente. Eine auf dem Stab eingekerbte Millimeterskala gab die in das Gefäss geschüttete Milchmenge in Litern an. In einem Register wurde die von jeder Familie gebrachte Milch aufgeschrieben, bis die Kühe auf die Alp getrieben wurden. Im September, wenn sie wieder ins Tal zurückkehrten, wurde der Turnus wieder aufgenommen.

Feuchtigkeit und Temperatur

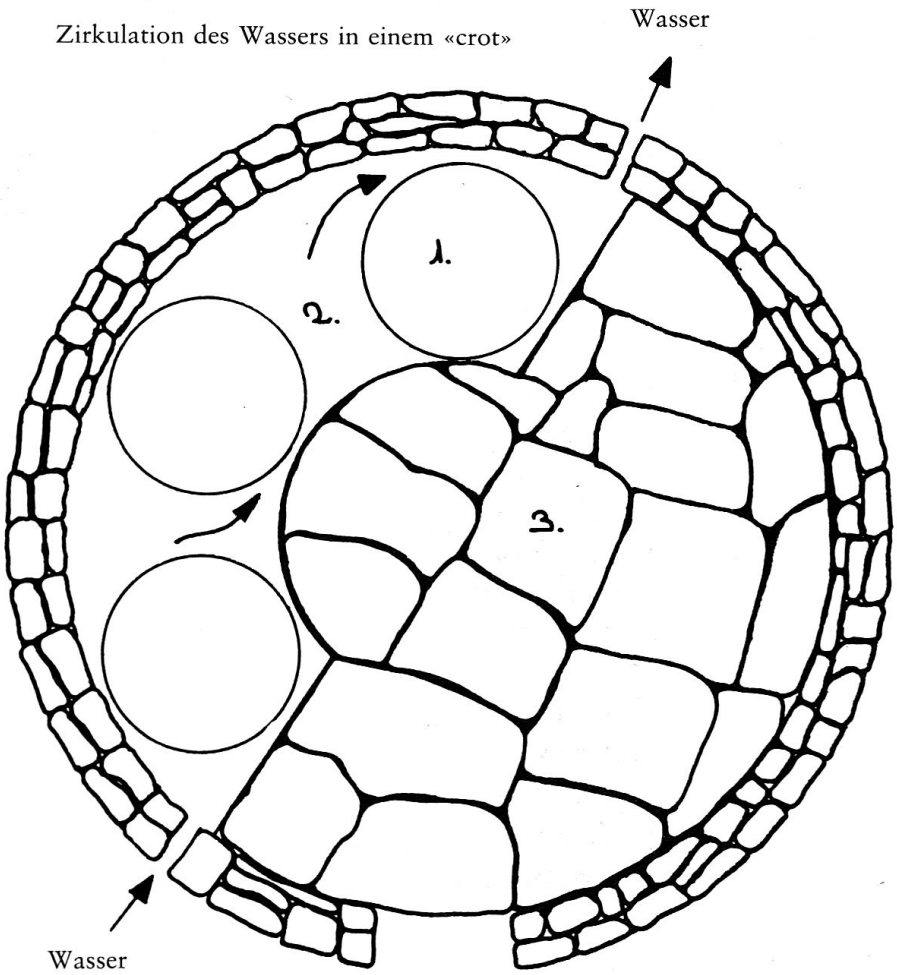
Um die verderblichen Lebensmittel (hauptsächlich die Milch) in optimaler Art zu konservieren, brauchen die *crot* im Innern besondere klimatische Verhältnisse. Wie aus den Grafiken ersichtlich wird, bewegt sich die Temperatur um 4 bis 5 Grad. Diese für die Milchkonservierung ideale Temperatur ist praktisch immer konstant und verhindert so, dass die Lebensmittel im Winter gefrieren oder im Sommer verderben.

Aus den durchgeführten Messungen geht hervor, dass die Innentemperatur selten von den Wetterbedingungen verändert wird, was in unsern modernen Kellern häufiger vorkommt.

Die Luftfeuchtigkeit liegt um etwa 60 Prozent bei 5 Grad, das heisst, dass die maximale Menge von Wasserdampf in 1 kg Luft 3,3 Gramm beträgt. Diese relativ hohe Zahl hängt auch davon ab, dass der grösste Teil der *crot* in der Nähe einer Quelle liegt.

Die praktisch immer konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Innern des *crot* machen aus ihm die ideale Vorratskammer für jeden Bauern, der Milch und eigene Produkte eine Zeitlang konservieren möchte.

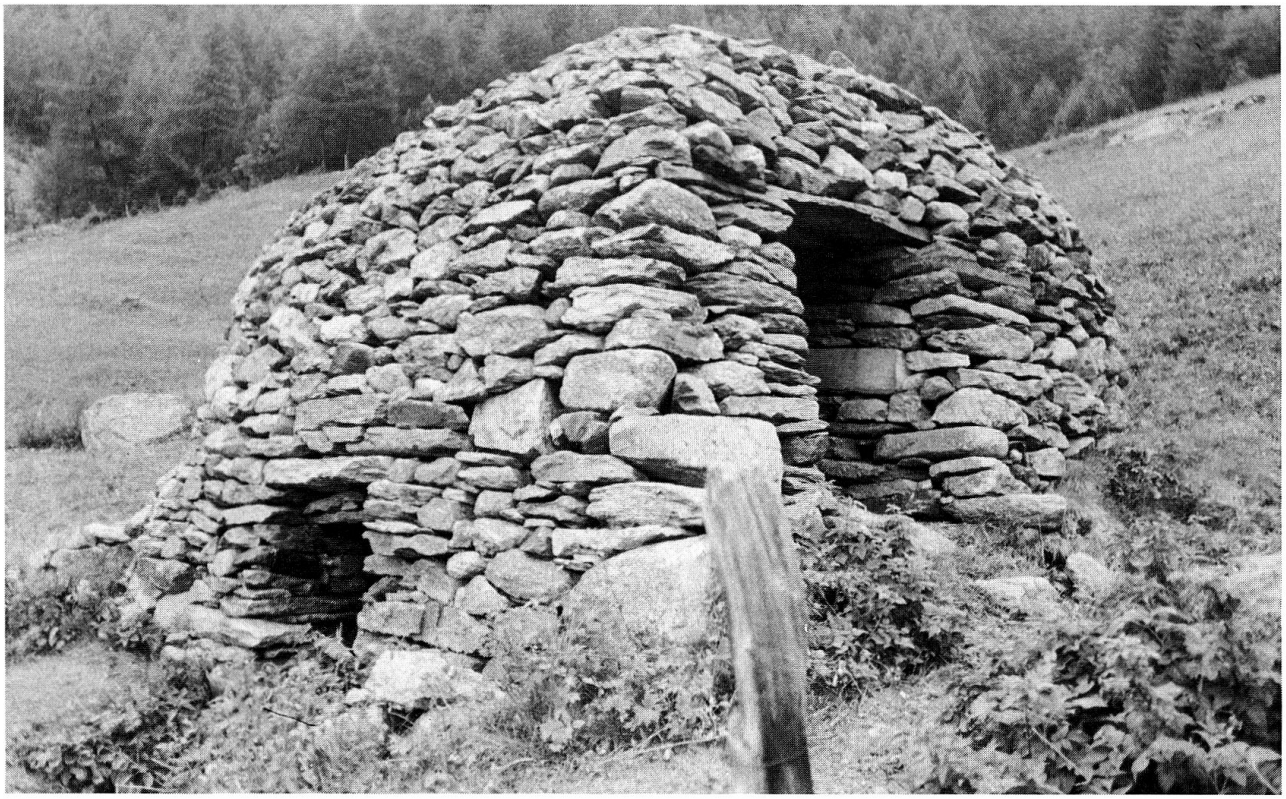
Zirkulation des Wassers in einem «crot»



1. Milchgefässe

2. fliessendes Wasser

3. Fussboden



Besondere «crot»

Der «crot» von Braga

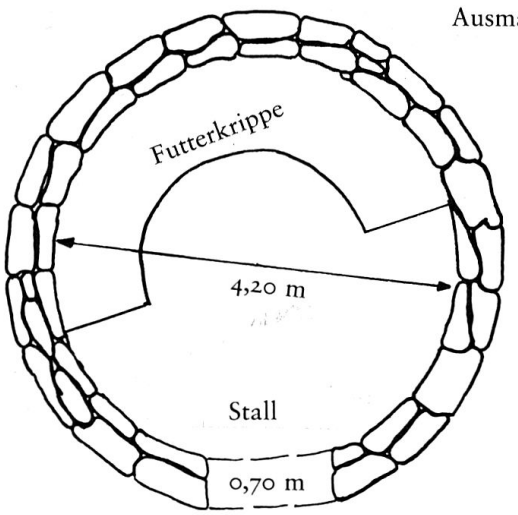
Wenn man von den *crot* spricht, denkt man gewöhnlich an die traditionellen: einsam gelegen, an schattigen Orten errichtet, nur für die Konservierung von Milch bestimmt, ca. zwei Meter hoch und mit einem Durchmesser von höchstens 2,5 Metern. Aber es gibt auch *crot,* die nach andern Regeln gebaut wurden und die darum einzigartig sind. Einige ziehen die Aufmerksamkeit wegen ihrer Ausmasse auf sich, in andern begegnet man ungewöhnlichen architektonischen Eigenheiten oder ihre Verwendung erweckt unser Interesse.

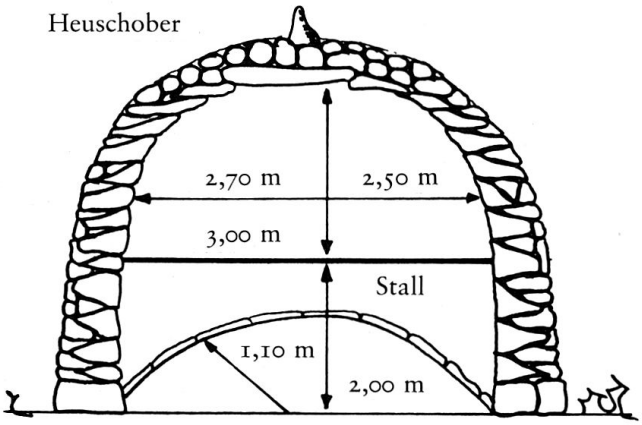
Der zweistöckige «crot»

Der *crot* von Braga, oberhalb von Viano (1600 m ü. M.) stellt eine wirkliche Ausnahme dar und unterscheidet sich von den andern aus mindestens drei Gründen:

- Erstens wurde er, da er nicht als Milchkeller diente, nicht an einem schattigen und kühlen Ort errichtet.
- Als einziger *crot* im Puschlav ist er zweistöckig und hat zwei Eingänge.
- Er diente und dient immer noch als Stall und Heuschober. Man sieht im Erdgeschoss heute noch eine Futterkrippe für die Tiere, während das Obergeschoss mit einem Holzboden als Heuschober gebraucht wurde.

Ausmasse des «crot» von Braga





Die Gruppe in Brusio-Borgo

In der Nähe von Brusio-Borgo im Norden der Eisenbahnbrücke, in perfekter Harmonie mit der Umgebung, haben wir heute noch das Glück, einer kleinen Siedlung von *crot* zu begegnen. Selten findet man im Puschlav solche unter sich verbundene Gruppen. Wir nehmen an, dass sie alle miteinander gebaut wurden, um den idealen Standort, unweit der Wohnstätten, auszunützen.

Die Zwillinge

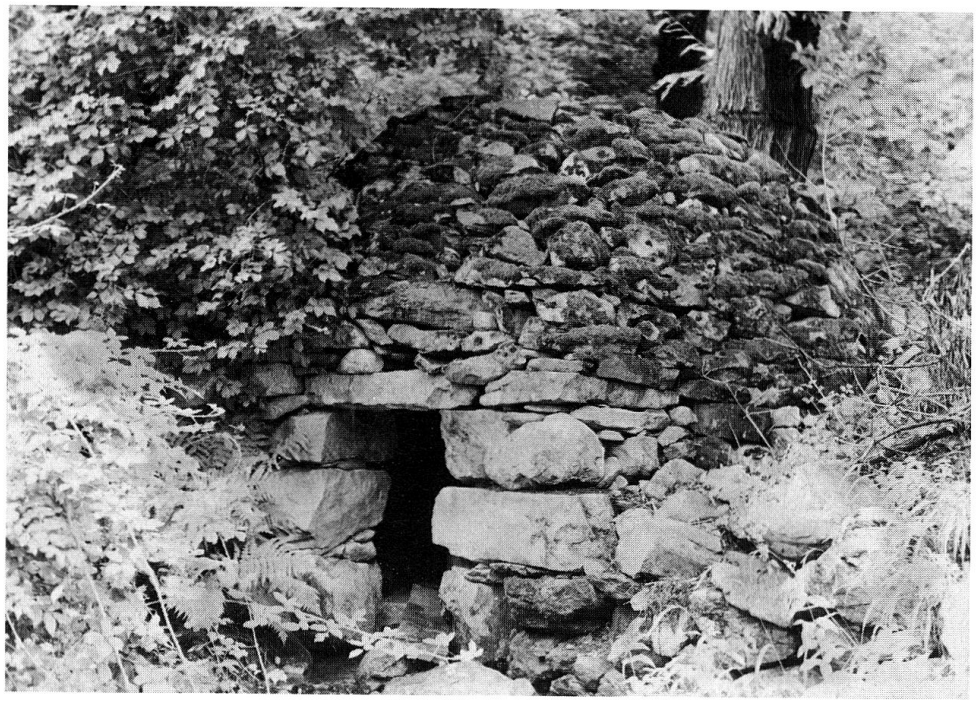
In Tegial (1740 m ü. M.) finden wir einen wirklich eigenwilligen Bau, der völlig vom traditionellen Typ abweicht. Wie aus der Fotografie ersichtlich ist, hat dieser *crot,* obwohl es sich nur um ein Bauwerk handelt, zwei nebeneinanderliegende Eingänge und im Innern weist er zwei durch eine Mauer getrennte Räume auf.

Der crot von Zalende: «Die Waschküche»

Der *crot* von Zalende liegt in der «Funtani di Zalende» genannten Gegend, auf der rechten Seite des Tales und wurde vor 1800 vom Ururgrossvater von Angelo Pianta gebaut. Auch dieser *crot* wurde ursprünglich dazu errichtet, um Milch, Käse und Butter in der Kühle zu halten, da viele Bauern in jener Zeit einen Ort zur Speicherung brauchten. Mit der Zeit wurde er zum Wäschewaschen benützt. Sogar die Frau von Angelo Pianta ging bis 1950 dorthin um zu waschen, auch im Winter.

Das Wasser entspringt einer Quelle genau unter dem *crot,* fliesst durch eine Rinne und ergiesst sich dann in den Poschiavino.

Die Zwillinge von Tegial



Der «crot» als Waschküche im Schatten des Kastanienhains

Das Innere des «crot» von Zalende

Als noch nicht jedes Haus über Trinkwasser verfügte, schöpften die Familien von Zalende dort das für den täglichen Gebrauch benötigte Wasser.

Wenn der Fluss jeweils sehr viel Wasser führte, schwammen die Fische die Rinne hinauf und kamen so ins Innere des *crot*. Angelo Pianta erinnert sich, dass er als Junge seine ganze Freizeit dort verbrachte, um die Fische mit den Händen zu fangen.

Der «crot» von Pitila

Die «Wohn-crot»

Die Giganten der Familie: Pitila

Wir haben von den Zwillingen gesprochen, vom *crot* von Braga und denjenigen vom *Borgo*. Da können wir die grössten der Familie in der Gegend von Cavaione nicht auslassen.

Einer dieser Grossen ist der *crot* beim Pitila. Er erreicht eine Höhe von 4,30 m und einen Durchmesser von 4,80 m.

Diese *crot* haben aber nicht die runde Form eines Bienenstocks, sondern sind an der Basis eher viereckig.

Der «bait» Rodolot

Was die Ausmasse betrifft, ist der Rodolot ohne Zweifel der Bruder vom Pitila. Er ist in der Tat 5,30 m hoch und hat einen äussern Umfang von 25,60 m. Hinzu kommen zahlreiche andere Eigenheiten, die diesem Bau etwas besonders Faszinierendes und Geheimnisvolles verleihen und ihm einen Hauch von Abenteuer und Vergangenheit geben.

Perfekt getarnt in einem Wald in der Gegend von Cavaione ist er einer der wenigen *crot*, die in der Vergangenheit bewohnt wurden. Er

Der «bait» Rodolot in der Gegend von Cavaione

diente wohl als zeitweilige Unterkunft für Waldarbeiter und Hirten von vorbeiziehenden Herden.

In diesem *crot,* der in Cavaione *bait* genannt wird, haben wir ein Feuer angezündet, um den Rauch zu beobachten. Dieser wurde regelrecht nach oben abgezogen, während der ganze Innenraum rauchfrei blieb. Dieses Experiment ist in einem kleineren *crot* wegen seiner zu geringen Höhe missglückt.

Andere *crot,* die als Wohnstätte oder mindestens als Küche dienten, finden wir in Frantalone (im Wald der Salarsa), in Grüm Sot und in Trevisina.

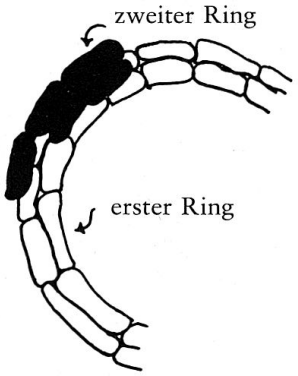
Der jüngste «crot»

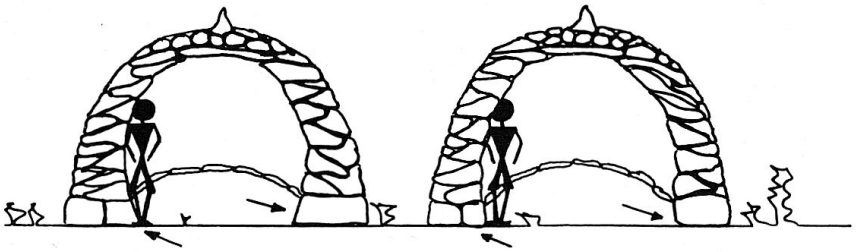
Der jüngste der Familie in Brusio wurde von Bruno Zala als Keller hinter seinem Wohnhaus in La Presa gebaut. Baubeginn war 1978 und fertiggestellt wurde der *crot* 1979, da Herr Zala nur in seiner Freizeit daran arbeitete.

Heute ist die Bauweise nicht mehr von aussen sichtbar, weil der *crot* vollständig von einer Terrasse in Eisenbeton zugedeckt wurde.

Dieser *crot* fällt wegen seiner Eigenheit in der Bautechnik auf, eine Eigenheit die Herr Zala übrigens da und dort auch in andern *crot* festgestellt hat. Wir haben schon beschrieben, wie auf den ersten Ring

ein zweiter nach innen vorstehender gelegt wurde und so weiter bis zum Abschlussstein. In diesem Fall aber wurden die ersten Ringe nach aussen vorstehend gelegt. Dieser Kniff wurde in kleineren *crot* angewandt, um gegen oben Platz zu gewinnen, so dass eine Person sich darin bewegen konnte, ohne sich zu bücken und ohne den Kopf an vorstehenden Steinen anzuschlagen. Wir möchten die Gelegenheit benützen, hier Herrn Zala zu danken, dass er uns nützliche und wertvolle Informationen über die Bauweise der *crot* im allgemeinen gegeben hat.





Für den Schutz unserer «crot»

Retten wir unsere Kultur, retten wir unsere «crot»!

Wir glauben, dass unter unsern ländlichen Bauten der *crot* ein historisches Denkmal ist, ein wahres Schmuckstück. Leider ist auch dieser Schatz Opfer der unerbittlichen Zeit und, vom Menschen verlassen und von der Witterung zerstört, verschwindet er langsam. Und wenn die *crot* eines Tages im ganzen Tal zerfallen sind, werden wir unser architektonisches Schmuckstück begraben haben, das seine Wurzeln in längst vergangenen Zeiten hat, das nach Tradition und Legenden riecht, das aus dem Leben unserer Bauern erzählt und ein Zeugnis unserer Geschichte ist.

Wachen wir auf aus dieser Gleichgültigkeit, seien wir uns der historischen und architektonischen Wichtigkeit unserer *crot* bewusst und der Tatsache, dass sie nur im Puschlav zu finden sind. Versuchen wir, sie unsern Nachfahren so zu erhalten, wie wir sie von unsern Ahnen ererbt haben.

Wir erlauben uns, ein SOS zugunsten unserer *crot* zu lancieren und einige Vorschläge zur Rettung dieser typischen Bauten zu machen.

Wir glauben, dass es nötig ist, die Bevölkerung zu sensibilisieren, damit sich jeder darüber im klaren ist, wie wichtig die *crot* sind.

Das Äussere dieses «crot» lässt die Konstruktionsweise gut erkennen.

Diesbezüglich sind wir überzeugt, dass diejenigen, die das Glück haben, ein solches Schmuckstück zu besitzen, als erste diese Botschaft empfangen müssen.

Überlegen wir noch einen Moment: Ein *crot* ist nicht einfach ein Haufen Steine, sondern etwas Wertvolles, sei es in geschichtlicher oder architektonischer Hinsicht, und so sollen wir der Witterung, der Oberflächlichkeit und der Gleichgültigkeit nicht erlauben, ihn uns wegzunehmen!

Wie wir schon mehrmals gesagt haben, ist der *crot* wirklich eine zu uns gehörende Eigenheit. Warum also sollen wir ihn versteckt in irgendeinem dunklen Wald lassen, umgeben von hohem Unkraut und von Brombeersträuchern?

Zeigen wir sie den Leuten durch ein gut durchdachtes touristisches Programm, mit Spaziergängen, die einen schönen *crot* zum Ziel haben. Machen wir durch Hinweistafeln und Inschriften am Bahnhof Brusio auf sie aufmerksam. Wenn das gemacht würde, dessen sind wir sicher, wäre das Echo gross. Und nicht zuletzt wäre es nötig, die *crot* unter Denkmalschutz zu stellen.

Als Küche benutzter «crot» in Piedascia

Wir haben einen Aufruf gemacht. Hoffen wir, dass er gehört wird, und dass dieser Gedanke weitergeführt und vertieft werden kann, damit auch in einer modernen Welt wie der unseren der *crot* weiterleben kann.

Adresse der Autoren

3. Sekundarklasse, 7743 Brusio

Adresse der Übersetzerin

Silvia Stadelmann, Baslerstrasse 146, 8048 Zürich